



Gedichte als tägliche Diät

von Kurt F. Svatek



Gibt es die einsame Insel überhaupt noch, bei der gern gefragt wird, was alles der Mensch auf sie mitnehmen würde, die einsame Insel ohne Satellitenüberwachung und -telefon, Handys, elektrischen Strom, geheimdienstliche Schnüffeleien und viele andere Segnungen unserer Zivilisation? Die eine oder andere wird schon noch irgendwo versteckt existieren. Eines der Bücher, das sich für mich lohnte dorthin mitzunehmen, ist von vielen Autoren geschrieben worden, an die 50, und es sind wohl doch die besten des deutschen Sprachraumes, die in dieser Anthologie vertreten sind, obwohl die Leserin oder der Leser sich auch auf Überraschungen gefasst machen kann. Die deutsche Schriftstellerin Ulla Hahn hat als Herausgeberin gut einhundert Gedichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert ausgewählt und ihrem Buch *Gedichte fürs Gedächtnis* den Untertitel: *Zum Inwendig-Lernen und Auswendig-Sagen* ausgewählt.

In diesem Untertitel liegt auch schon das Inselgeheimnis verborgen. Während wir heutzutage nicht nur in den Büros, sondern selbst in den Wohnungen wohl fast alle einen Personalcomputer besitzen, an den wir einen großen Teil des Gedächtnisses, gespeichert als elektronische Ladungen binär als eine Abfolge von Einsen und Nullen, mit der Sicherheit abgegeben haben, es immer aufrufen zu können, steht uns solch ein wunderbares Gerät auf unserer Insel vielleicht gar nicht zur Verfügung. Oder zumindest gibt es keinen Strom, es zu betreiben. Es hieße sich also wieder auf sich selber zu besinnen. Dazu regt Ulla Hahn auch in ihrem Vorwort an.

Sie möchte, dass wir uns auf das eigene Gedächtnis besinnen und zumindest das eine oder andere Gedicht in dieses aufnehmen, mit einem altmodischen Wort ausgedrückt, auswendig lernen, um es für immer zu besitzen. Im Deutschen klingt mir der Begriff Auswendiglernen sehr technisch, in anderen Sprachen kommt das Synonym dafür dem eigentlichen Sinn viel näher. Heißt es nicht im Englischen *to learn by heart*, im Französischen *apprendre par cœur*, auf Afrikaans *leer deur die hart*, ja selbst auf Isländisch *læra með því að hjarta*? Das heißt, wir tragen das Gelernte im Herzen! Und so soll es auch sein, damit es nicht verloren gehen kann. Damit ist aber keineswegs der pädagogische Zeigefinger gemeint oder die wohl mehr als verschrobene Feststellung, dass auch der Unterricht in den Schulen früher viel besser gewesen sein soll, sondern schlicht die Tatsache, dass alles, was einer im Herzen trägt, zu seiner Persönlichkeitsbildung viel mehr beitragen kann als jedes

tragbare oder fest installierte elektronische Gerät. Ulla Hahn schreibt ganz logisch: „Ein gutes Gedächtnis ist ein Talent, wie eine gute Rückhand beim Tennis.“ Aber so wie Sport Lust vermitteln kann, kann es wohl auch der Geistesport, selbst wenn der Olympiasieg versagt bleibt.

Jedes gute Gedicht, auch das ohne strenge Form, trägt einen ganz bestimmten Rhythmus, ganz eigene Klänge und Bilder in sich, die womöglich erst laut vor sich hergesagt zu erkennen sind.

Das Buch gliedert sich nach einer ausführlichen Einleitung der Herausgeberin, selbst eine bekannte Lyrikerin, Erzählerin und Verfasserin von Romanen, in die großen Kapitel: Lieder, Balladen, Sonette, Gedanken-Gedichte und Meditationen. In jedem dieser Abschnitte finden wir Beispiele aus den unterschiedlichsten Epochen. Als Poeten scheint ohnehin alles auf, was Rang und Namen hat, natürlich subjektiv ausgewählt, von Ingeborg Bachmann bis Walther von der Vogelweide.

Anthologien deutschsprachiger Gedichte in einer Zeitreise durch die Jahrhunderte gibt es viele. Das Interessante an dieser ist, dass die Gedichte auch mit entsprechenden Kommentaren versehen sind, die der Leserin oder dem Leser nicht nur die Autoren näher bringen, sondern oft auch die Umstände des Entstehens der Werke beleuchten oder Vorläufer ausfindig machen. Wer denkt schon bei der Ballade des unbekanntenen Dichters *Es waren zwei Königskinder* gleich daran, dass das Motiv auf die antike Sage von Hero und Leander zurückgeht oder dass Anette von Droste-Hülshoff das Gedicht so sehr schätzte, dass sie es in die westfälische Mundart übertrug?

Paul Celans *Todesfuge* („... der Tod ist ein Meister aus Deutschland ...“) erschien beispielsweise zuerst in der rumänischen Übersetzung unter dem Titel *Tanguol mortii* (Todestango) und erst 1948 in dem Gedichtband *Sand aus Urnen*, der bald nach dem Erscheinen wieder eingestampft wurde.

Bertolt Brechts *Erinnerung an die Marie A.* („An jenen Tag im blauen Mond September ...“) geht wohl weniger auf ein eigenes Erlebnis als auf einen französischen Schlager zurück, dessen deutsche Fassung zu Beginn des 20. Jahrhunderts weit verbreitet war.

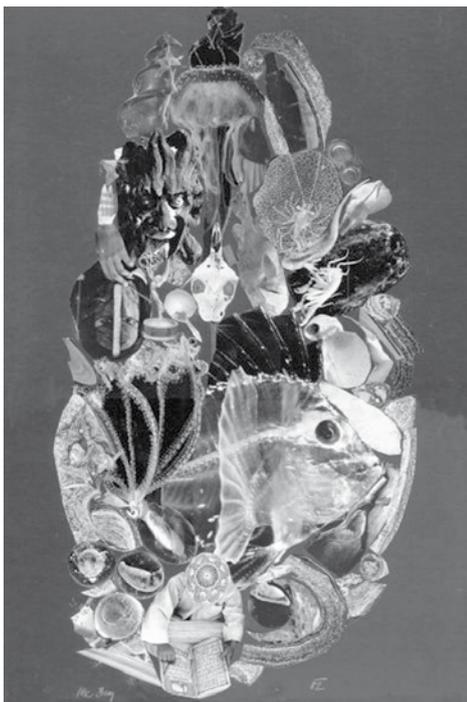


In einem Nachwort beschreibt der ehemalige deutsche Bundesminister für Bildung und Wissenschaft und spätere Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg Klaus von Dohnanyi, der Ehemann Ulla Hahns, seinen Bezug zur Lyrik:

Seit über fünfzig Jahren trage ich in meinen Aktentaschen und Koffern, auf allen Dienstreisen und Urlaubswegen, eine in grünes Leder gebundene, auf federleichtem Papier gedruckte Anthologie des Rainer Wunderlich Verlages aus Tübingen mit mir. „Das Buch der deutschen Lyrik“, eine kostbare Ausgabe des Jahres 1947. Kaum zu glauben, dass damals, mitten in den deutschen Hungerjahren und vor der Währungsreform 1948, so etwas Schönes überhaupt herstellbar war. Das Buch ist heute verschlissen (ich bewahre es jetzt in einem Schubert); es ist veraltet: Was Nazis verbannt hatten, steht wieder da, aber die letzten Strophen der chronologisch aufgebauten Sammlung sind von Stefan George. Und doch ist es mein liebstes Buch. Gedichte als tägliche Diät.

„Gedichte als tägliche Diät“! Kann man es schöner sagen?

Gedichte fürs Gedächtnis; Zum Inwendig-Lernen und Auswendig-Sagen, ausgewählt und kommentiert von Ulla Hahn, mit einem Nachwort von Klaus von Dohnanyi. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999.



Ilse Brem:
Schöpfung II, cholorierte
Federzeichnung

Morgengang

von Erika Mitterer

Heute ging ich hin, bewusst und sicher,
den vertrauten Morgenweg im Wald,
der jetzt stündlich bunter, königlicher,
blendender im Gold des Herbstes strahlt,
ging und dachte nur das Werk und wollte,
dass es bald sich rein vollenden sollte.

Eingesponnen ganz in die Figuren,
welche, drängend, meinen Geist beflügeln,
ruht' mein Blick gelassen auf den Fluren,
trank an den gewohnten sanften Hügeln,
die in reinen Linien mein Zerstreuen
sammeln, um mich besser zu erneuen.

Waldig wellt sich's unter meinen Tritten,
Birken biegen sich bemoost hinauf,
gelbumwebt auch sie, und zart, inmitten
düstrer Föhren ... Zum beglückten Lauf
lösten, selig atmend, sich die Glieder,
waren leicht und froh und kindlich wieder.

Wolken – jubelnd schaute ich nach oben –
zogen grau und drohend, doch das Blau
ward befreit von starken Sturmes Toben,
scharfumrissen, leuchtend und genau,
offnes Tor erschien mir's, und nicht ferne
fühlt' ich unsichtbar den Gang der Sterne.

Aber der dies Helle dort gelichtet –
mich auch fasst des Sturmes Wüten tief,
und die eben noch verträumt gedichtet,
und die unbeschwert ins Freie lief –
ach, sie steht und presst das Herz und kniet
weinend und verwirrt und hat kein Lied.

Warmer Föhn, nun wecktest du Gelüste,
die seit langem schliefen, tief im Blut,
und ich weite sehnsuchtsvoll die Brüste,
schluchzend, dennoch dankend: Es ist gut!
Denn ich fühle mich in dieser Stunde
warm mit allem Irdischen im Bunde.

Kann Begehren wirklich ganz vergehen?
Ob auch je und je hinabgebeugt,
muss es immer wieder auferstehen,
stets vom warmen Wind erneut gezeugt;
so bestimmt ... (und so gewagt ins Leere –
wär es süßer, wenn's gewisser wäre?)

An die Birke trat ich nah und schmiegte
mich an sie, gehorsam ihrem Bug,
und der Föhn, der ihre Krone wiegte,
drang durch mich im selben Atemzug,
eins im andern tranken wir den Raum,
sie vielleicht beseelt und ich nur Baum.

Sei gesegnet, Sturm, und kehre wieder,
lass mich nie zu lang mit mir allein,
flügelst du mich oder wirfst mich nieder,
beides muss mir gleich willkommen sein;
denn das große heilige Vollbringen
wird im Bund mit deiner Wucht gelingen!

aus: *Das gesamte lyrische Werk*.
Edition Doppelpunkt 2001